

"Bernisches Oberland" 1811 [Schluss]

Autor(en): **Brugger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 27

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Meiringen.

„Bernisches Oberland“

1811.

Von Hans Brugger.

(Schluß.)

„Ein dritter Wunsch wäre, wenn die Talschaft Lauterbrunnen (wie die Haslitaler am Scheideggweg) an diesem so interessanten Weg einige Ruhbänke errichteten, besonders beim Eingang des Wäldchens 1/2 Stunde oberhalb Wengen mit dem Rückblick auf das Interlaknertal, wo man sogar Herrn Seilers Haus auf dem Höhenweg unterscheiden kann und wo sich die durch Königs Gemälde berühmt gewordene Gemmenalp im Hintergrund trefflich ausnimmt. Der vierte und Hauptwunsch ist aber, daß man bei den Wengen-Alp-Staffeln, wo man gemeinlich zu Mittag speist, wo man die Jungfrau in aller ihrer Pracht genießt, das Gletschersystem umfassend studieren, die Schneelawinen ungefährlich in den Trümmerschlund hinabstürzen sehen kann — eine Stelle eben und rein mache, wo man doch sitzen und speisen könnte. Ein kleines Vordach, wie bei der Sennhütte am Schwarzwald-Gletscher (Rosenlani), wo man doch vor Sonne und Regen, vor Schweinen und Rot sicher wäre — würde sich als angelegtes Kapital von jedem Reisenden schön und gern verzinzen lassen.“

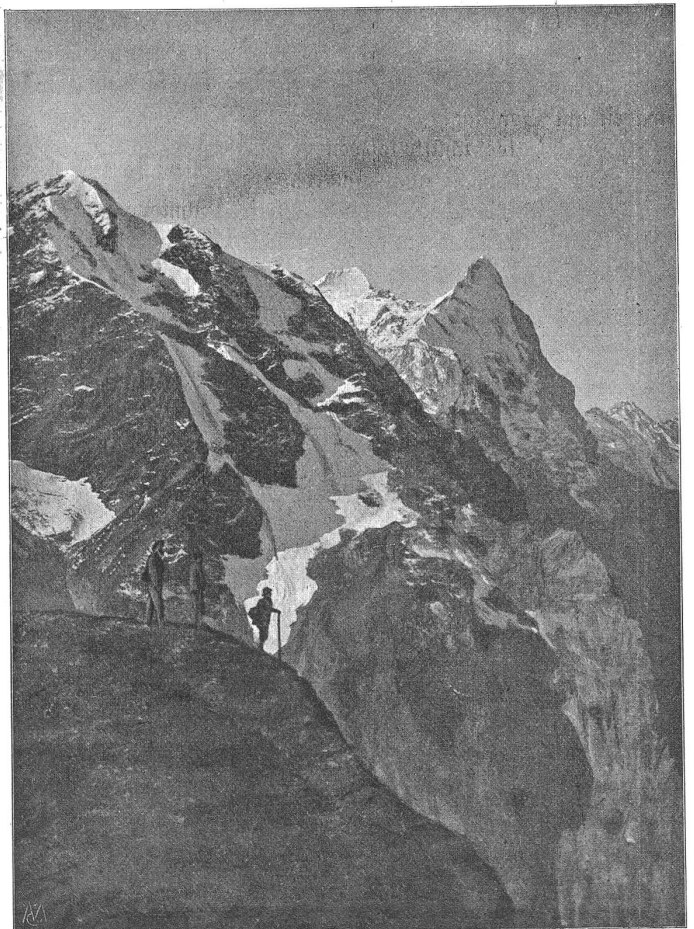
Ein kleines Vordach auf der Höhe der Wengernalp — wo heute Hr. Seiler seinen Gästen, die der Eisenbahn entsteigen, den feinsten Tisch bereit hält! Welche bescheidenen Anfänge! Auf der breiten Bergschulter Wengen, wie stattlich und großartig hat sich aus dem „Dörflein“ der weltberühmte Kurort entwickelt! Dr. Höpfner kommt in einer spätern Nummer seines Blattes noch einmal auf die Wengernalp zu sprechen und meint, noch besser als ein Vordach wäre es, „wenn eine Hütte oder kleines Haus erbaut würde, wo bei überfallendem Sturm, Ungewitter, Regen, Schnee, wie das leicht eintreffen kann, jedermann Schutz, Obdach, Wärme und womöglich ein Nachtlager erhalten könne. Die Unkosten wären nicht so groß. Das kleine Kapital wäre in kurzer Zeit rückbezahlt und würde auf künftige Zeit keine geringe Zinsen abtragen. Sollte es nicht angehen, daß die Talschaft Lauterbrunnen oder das Amt Interlaken diese kleine Auslage übernehmen, so würde eine Subscription bei den Gebirgsfreunden

(im Amt Interlaken hinterlegt) leicht die Fonds zu dieser nützlichen Anstalt leicht zusammen zu bringen sein.“

Bei Reisen über die Kleine und Große Scheidegg empfiehlt Höpfner den Frauenzimmern, ihr Quartier in den Pfarrhäusern von Lauterbrunnen und Grindelwald zu nehmen. „Bloß männliche Gesellschaft findet in den Wirtshäusern daselbst Befriedigung jedes vernünftigen Wunsches nach bester Möglichkeit.“ „Hat eine Reisegesellschaft Zeit und Willen sich einen Tag länger in Grindelwald — wie es wohl der Mühe wert ist — aufzuhalten, so würde der männliche Teil wohl tun, das Faulhorn zu besteigen und das Mittagessen mit sich tragen lassen. Der Hr. Pfarrer Lehmann und der Wirt Bohren in Grindelwald sind beide als erfahrene und sehr dienstfertige Gebirgskenner bekannt und werden mit gutem Rat und Tat beistehen. Unterdessen können die Damen die Annehmlichkeiten des Tales, des Morgens den untern

und abends den obern Gletscher besuchen.“

Höpfners Ratschläge berühren auch den Pfad, der nach Meiringen hinüberführt. Auch hier gabs Sumpfstellen, die namentlich Frauenzimmern unangenehme Verlegenheiten be-



Grindelwald: Eismeer.



Der Giessbach.

reiteten. Entzückt von der Pracht der Reichenbachfälle, wünscht er, daß ein guter Pfad angelegt, und ein geräumiges mit Schirmdach und festem Geländer versehenes Häuschen erbaut würde. Die Haslitaler rühmt er sonst als verkehrsfreundlich. Große Hoffnung setzten diese auf die im Bau begriffene (mit

eingebüßt hat. Ob aber der Mann, der für die Besucher der Wengernalp ein dürftig Notdach gefordert, mit allen Veranstaltungen menschlicher Energie und Unternehmungslust in der Hebung des Fremdenverkehrs einverstanden wäre, das wollen wir lieber nicht behaupten.

1812 wieder im Stich gelassene) Sustenstraße, da das Wallis 1810 französisches Territorium geworden. Höpfner lobt die zwei Gasthäuser in Meiringen, den Wildenmann und das Landhaus. Zur Rückfahrt das Naretal hinunter bemerkt er: „So gut die Straßen im Amt Hasle unterhalten sind, so schlimm werden sie beim Eintritt ins Amt Interlaken bei Brienzwylser. Der zuweilen gefährliche Weg durch die Rienholz-Lawine kann mit größten Kosten kaum als haltbare Straße hergerichtet werden, indem die sich immer verändernde Schlamm-Lava bei großem Regen und Schneeschmelzen stets ihre Grundfläche verändert.“ — „Eines der schönsten Schaustücke unserer Alpenregion sind die 9—10 Kaskaden des herrlichen Gießbachs. Die nähere Bekanntmachung dieses unvergleichlichen Schauspiels schuldet man unsern berühmten Kunstmalern König und Rieter. Jede Reisegesellschaft wird daher gern — mit etwas Speise und Trank versehen — von Tracht oder Brienz sich über den See fahren lassen und sich an einem der schönsten Genüsse der Alpennatur laben. Hier aber ist zu wünschen, daß die Anfuhr etwas besser eingerichtet, und der Fußweg am steilen vom Wasserstaub benetzten Abhang mit Steinen belegt und die eine Seite mit Zaunwerk eingefast würde. Der Brienzsee ist bei weitem nicht so ungestüm wie der Thunersee, hat in der Regel nur zwei Winde, den Ober- und Unterwind, und gute Schiffsleute.“

So schrieb vor 100 Jahren ein Mann, in welchem der von den Gruner, Haller, Wytttenbach u. a. entfachte Berner Alpenfussinn äußerst rege war und der sich das Verdienst erwarb, in andern wiederum das heilige Feuer der Heimat- und Alpenliebe fortzupflanzen. Wie würde er staunen, wenn er wiederkäme und an einem schönen Sommertage seine Tour von 1810 wiederholen könnte. Er würde bezeugen, daß der ewige Firn noch nichts von seinem Glanze

□ □ Juligewitter. □ □

Von Fridolin Hofer.

Hochmittagschwüle in Feld und Flur
Und Stille.
Wie brütenden Schicksals Wille
Liegt es auf Hügel und Halm.
Der Himmel, ein flammendes Meer,
Zeigt kaum eines Wölkchens Spur;
Ueber die Berge nur,
Langsam, schwer,
Kriecht bauchiger Qualm.

Die Grille geigt so verkommen leise;
Der Mühlbach schweigt und vergißt der Reife,
Und der Birnbaum oben im Feld,
Der wie ein Kriegsmann Wache hält,
Er rührt kein Glied,
Und kein Vogellied
Lacht in den Zweigen.
Nur blaugoldener Fliegen Reigen
Sumft und surrt durch das Sonnenschweigen.

Mit eins, wie knurrender Hunde Grollen,
Murrst in den Bergen verhaltenes Rollen,
Und der Wind springt auf, der am Wegrand schlicke,
Verstört, als ob es im Traum ihn rief,
Greift in den Sand, und wie toll und taub
Fort von hinnen mit Wolken von Staub!
Aber der Blitz überflügelt ihn doch —
Gott Gnade! War das ein Schlag!
In Flammen gleißt Kuppe und Bergesjoch,
Und zur Nacht dunkelt der Tag.